

Das letzte Stück Kiez

Wenn in der Hamburger Innenstadt die ersten Arbeiter frisch und ausgeruht zur Arbeit gehen, zeigt am Hafen die Reeperbahn ihr müdestes Gesicht. Wie eine alte Diva liegt sie in der Morgensonne, farblos und ruhebedürftig. Die hektischen Neon-Reklamen sind ausgeschaltet, die letzten Pistengänger machen sich auf den Heimweg. Kehraus auf dem Kiez.

Nur hinter der Fassade des Hauses Nummer 29 wummert ungerührt Musik. Hier residiert im ersten Stock das *Clochard*, die „billige Kneipe auf dem Kiez“, wie ein Schild unten am schmalen Aufgang wirbt. Dort draußen mag es früh oder spät sein, drinnen interessiert niemanden die Uhrzeit – Tageslicht kommt hier sowieso nie herein. Rund um die Uhr hocken im *Clochard* die Gäste: Punks, Herumtreiber und Glücksritter bestimmen das Bild. Sie hauen Neuankömmlinge um ein Bier an und träumen von den Zeiten, als sie noch das Flair des Hamburger Kiez darstellten.

Denn mit der Aids-Welle der achtziger Jahre und dem Einzug von „Cats“ hat St. Pauli sein Schmuddelimage verloren. Stattdessen bestimmen jetzt betuchte Szenegänger aus der City das Gesicht des Viertels. Sie strömen abends in die neuen Clubs, Bistros oder in das Kult-Theater „Schmidt's Tivoli“. Der Kiez stellt sich auf die neue Kundschaft ein: Auf der Großen Freiheit, wo früher das „Salambo“ Live-Sex präsentierte, gibt es heute Table Dance nach amerikanischen Vorbild, das Eros-Center um die Ecke wurde zu einem Luxus-Bordell umgebaut.

Nur oben am Kopf der Reeperbahn, gleich hinter dem neuen Büropalast mit Juwelier und Reisebüro, ist noch ein altes Stück St. Pauli erhalten geblieben. Hier gibt es noch das *Café Keese* mit seinem altmodischen „Ball Paradox“, eine Konzerthalle, das Wachsfigurenkabinett – und das *Clochard*. Hinter dem Vorhang am Ende der Stufen ist der Kiez noch Kiez, unheimlich und anheimelnd zugleich: Ein langgezogener Raum mit funzeligem Licht, am Eingang der verdreckte Tresen mit den Stammgästen. Dahinter ein paar schwere Holztische und am Ende ein schief gemauerter Ausgang zur Dachterasse. An der Wand steht ein Flipper so abschüssig, daß er bei der geringsten Berührung die Runde abbricht. Dazu der ewige Lärm aus der Jukebox.

In der Nacht herrscht Hochbetrieb im *Clochard*. Nach einem Heimspiel des FC St. Pauli kommen dessen Anhänger hierher, am Tresen erzählen arbeitslose Trunkenbolde von

ihren großen Tagen, die Pistengänger warten auf den Beginn des Fischmarkts. Vom Tisch neben dem Flipper weht süßlicher Hanf-Geruch herüber. In der Mitte des Raumes grölt ein Trio zu den Klängen von „Highway To Hell“. Nebenan beschwert sich jemand lauthals, die Jukebox spiele lauter Lieder, die er nicht gedrückt hätte, dabei ist seine Auswahl noch lange nicht an der Reihe.

Die Kundschaft wird neben der Atmosphäre vor allem von den billigen Preisen angezogen. Eine Flasche Bier kostet im *Clochard* drei Mark, nebenan in der Rockkneipe *Lehmitz* sind es vier. „Die Leute gucken heute aufs Geld“, erklärt der Geschäftsführer, der nur seinen Vornamen Horst preisgibt. Früher wären mehr gekommen, die den „großen Spender rausgelassen“ hätten. Dennoch könne er sich nicht beklagen: „Wir machen einen guten Schnitt.“ Haupteinnahmequelle ist dabei die Musikbox, „die läuft immer.“

Der Grund für das Preisniveau ist die billige Miete: Im ersten Stock, versteckt hinter der Hausfassade, bezahlt der Eigentümer Reiner Krantz gerade einmal 4000 Mark. Sein Nachbar vom *Lehmitz* direkt an der Straße muss 12 000 Mark im Monat aufbringen. Der Pachtvertrag für die Kneipe, die Krantz 1987 in einem ehemaligen Pornoshop gegründet hat, wurde vor zwei Jahren bis 2007 zu denselben Konditionen verlängert.

Dennoch wird die Bilanz getrübt, denn das Bier wird ständig teurer. Die letzte Preiserhöhung liegt trotzdem schon drei Jahre zurück und soll auch demnächst erst einmal ausbleiben. „Was sollen wir jetzt noch groß neue Schilder malen, wenn doch eh bald der Euro kommt?“, fragt sich Horst. Dann aber werde man die Phase der Umgewöhnung auf die neue Währung für eine Preiserhöhung nutzen.

Dabei sollte der Euro doch die Lebenshaltungskosten senken, haben die Politiker versprochen. Aber im *Clochard*, dem Sammelbecken für die sozial Schwachen auf dem Kiez, wird der vereinte Finanzraum Europa zunächst mal mit einem Anstieg der Preise verknüpft sein. Die Verdrängung der alten Szene aus St. Pauli wird auch er nicht stoppen. Die Yuppisierung des Viertels dagegen schreitet voran. Und im *Clochard* träumt man weiter von den alten Zeiten.

Thorsten Schierhorn